

FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 11.11.2005

Stolpersteine im Hayner Pflaster

Auch in Langen sollen Gedenk-Quader verlegt werden

Das Projekt Stolpersteine ist im Westkreis angekommen. 17 Gedenk-Quader werden im Februar vor Häusern von im Holocaust ermordeten Hainer Juden verlegt. Im Frühjahr 2006 startet in Langen eine Initiative.

Dreieich/Langen ...

In der Nachbarstadt Langen gibt es das Mahnmal in der Dieburger Straße am Standort der Synagoge, die am 10. November 1938 niedergebrannt wurde. Dort endet am Mittwochabend der traditionelle Fackelzug des Antifaschistischen Aktionsbündnisses mit einer Kundgebung. 75 Menschen laufen mit, es gibt keine Zwischenfälle. Hier wissen die Teilnehmer übrigens, wenn sie ein einst von Juden bewohntes Haus passieren. Die Antifa-Gruppe hat Adressen und die Schicksale vor Jahren ermittelt und in einem Stadtführer publiziert. Dennoch sollen auch in Langen Stolpersteine verlegt werden. Das kündigte Grünen-Fraktionschef Stefan Löbige am Rande des Fackelzugs an. „Wir starten eine Initiative im Frühjahr.“

Peter Holle

LANGENER ZEITUNG, DIENSTAG, 21. MÄRZ 2006: LANGEN/EGELSBACH

Täter und Opfer lebten häufig Tür an Tür

Gegen das Vergessen: Antifa erinnert mit alternativem Stadtrundgang an Greueln während der NS-Herrschaft

Langen (sd) - Langen zwischen 1933 und 1945? Immer weniger Menschen können aus eigener Erfahrung berichten, was in dem Städtchen während der Nazi-Zeit geschehen ist und einige wollen sich auch nicht erinnern. Beim vom Antifaschistischen Aktionsbündnis (Antifa) initiierten alternativen Stadtrundgang am Samstagnachmittag bot sich Gelegenheit, die Stadt mit anderen Augen zu sehen und Wissenswertes über Gebäude und die Menschen, die darin lebten, zu erfahren.

Das Antifaschistische Aktionsbündnis wurde 1981 gegründet, um rechten Kräften die Stirn zu bieten, die sich in den achtziger Jahren in Langen um den bekannten Neonazi Michael Kühnen formierten. „Man kann niemals sagen, Geschichte könne sich nicht wiederholen“, sagt Antifa-Mitglied Rosemarie Steffens. Alljährlich am 9. November erinnert das Bündnis mit einem Gedenkmarsch zur ehemaligen Synagoge in der Dieburger Straße an den Terror der Reichskristallnacht und des Faschismus. „Wir wollen Erinnerungen wach halten. Anhand der Gebäude läßt sich die Geschichte viel plastischer darstellen“, erläutert Steffens die Beweggründe für den Stadtrundgang. „Wir haben keine bestimmte Zielgruppe im Blick. Wir freuen uns über jeden, der sich dafür interessiert, sowohl über die jungen als auch über die älteren, die manchmal noch eigene Geschichten beisteuern.“

Während im Hintergrund der Verkehr vorbei strömt und die drei Stadtführer Schwierigkeiten haben, den Straßenlärm zu übertönen, ist es schwer, sich vorzustellen, was sich vor einem Dreivierteljahrhundert an den vielen Orten abgespielt hat, an denen man täglich vorbeikommt. Ausgangspunkt der Tour ist das Alte Rathaus, an dem heute eine Gedenktafel an die Mißhandlungen der Gegner der Nazis erinnert, die am 7. März 1933 das Rathaus besetzten und am 8. April die lokale Verwaltung übernahmen. „Und das, obwohl Langen zu der Zeit mit seinen 10.000 Einwohnern eigentlich ein ‚rotes Kaff‘ war und die Mehrheiten immer bei SPD und KPD lagen“, erzählt Antifa-Gründungsmitglied Rainer Elsinger.

Wie überall im Land gab es nach 1933 auch in Langen Ausschreitungen gegen Juden und politische Gegner, etliche Verhaftungen und gefürchtete Nazis, aber auch Widerstand. Im „Roten Eck“, wie das Haus in der Fahrgasse 11 hieß, wurden heimlich Flugblätter gedruckt.

Schräg gegenüber, in der Fahrgasse 17, versammelten sich die Mitglieder der NSDAP in ihrem Hauptquartier, dem „Braunen Haus“, wie das ehemalige Gasthaus „Zum Schwanen“ umbenannt wurde. „Opfer und Täter wohnten ja meistens in direkter Nachbarschaft“, erläutert Herbert Walter. Diejenigen, die nach 1945 verurteilt wurden, seien mit Gefängnisstrafen von höchstens einem Jahr und drei Monaten davongekommen. „Die meisten Täter lebten danach ganz normal weiter in der Stadt“, sagt Walter.

Solche und viele andere Geschichten über Täter, Opfer und Menschen, die Widerstand leisteten, können die Teilnehmer während des Rundgangs erfahren. Viele der ursprünglichen Schauplätze sind inzwischen verschwunden, so zum Beispiel der Bauernhof des damaligen Bürgermeisters Göckel in der Dieburger Straße, aber auch die vielen, „Kneipen, die als Versammlungsorte dienten. Zahlreiche Stationen sind ehemalige Wohnhäuser von Juden. Vorbei am ehemaligen Kronenhof in der Darmstädter Straße, wo im Januar 1930 eine Gruppe von sieben Nationalsozialisten den Langener NSDAP-Ortsverband gründete, geht es die Rheinstraße entlang bis zum Lutherplatz, wo es 1932 anlässlich eines Besuchs Goebbels zu einer Schlägerei zwischen Nazis und Antifaschisten kam.

Das Haus in der Frankfurter Straße, an dem heute der Schriftzug „Antiquitäten“ zu sehen ist, war Sitz des „*LANGENER WOCHENBLATT*“, das 1935 Ziel von massiven Ausschreitungen von SA und SS wurde, nachdem es eine Annonce der jüdischen Familie Kahn veröffentlicht hatte. Die Familie hatte vor ihrer Emigration nach Palästina eine Anzeige geschaltet, um sich von Freunden, Bekannten und Kunden zu verabschieden. Das Wochenblatt mußte daraufhin mit der zweiten Langener Lokalzeitung eine Zwangsfusion eingehen.

Der Rundgang endet an der Stadtkirche, „Es ist wichtig, daß man rechtzeitig aufsteht. Die NSDAP hat auch mit wenigen Prozentpunkten angefangen“, schließt Walter die Führung.

OFFENBACH-POST vom 28.06.2006

"Stolpersteine" sollen an Juden erinnern

Langener Initiative will Projekt in Altstadt realisieren

Langen (fm) - In Dreieichenhain liegen welche, in Offenbach, Dietzenbach, Frankfurt und Darmstadt - und in Langen demnächst vielleicht auch. Vor wenigen Tagen hat sich eine Initiative gegründet, die in der Altstadt das Projekt "Stolpersteine" verwirklichen möchte.

Stolpersteine sind zehn mal zehn Zentimeter große Quader mit Messingplatte und Inschrift. Sie erinnern an das Schicksal von Juden und anderen Opfern der Nazis. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der dafür unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Demnig hat bis dato rund 7.500 Stolpersteine in mehr als 130 deutschen Städten verlegt. Die Initiative wider das Vergessen ist nicht in allen Städten gerne gesehen. In München beispielsweise hat Demnig das Projekt nicht umsetzen können.

Nach Angaben der Langener Initiative, sie zählt derzeit 16 Personen unter anderem aus verschiedenen Parteien und Kirchengemeinden, litten in Langen zirka 80 Juden unter dem Terror der Nazis. Damit ihr Schicksal nicht in Vergessenheit gerät, sollen vor ihren früheren Wohnhäusern - die meisten der 25 Häuser stehen in der Altstadt - Stolpersteine verlegt werden. Auf den Messingplatten sind Geburtsdatum, Datum der Vertreibung, Deportation und - falls bekannt - der Ermordung eingraviert.

Die Initiatoren haben ausgerechnet, dass sie insgesamt etwa 8.000 Euro für die Aktion brauchen. Ein Stolperstein kostet 95 Euro und kann zum Beispiel über Patenschaften finanziert werden.

Das nächste Treffen der Gruppe ist am Donnerstag, 6. Juli, um 18 Uhr im Pfarrzentrum der Johannesgemeinde in der Carl-Ulrich-Straße 4. An diesem Abend berichten Vertreter der Geschichtswerkstatt Offenbach über die Aktion in ihrer Stadt. Wer das Langener Projekt unterstützen will, kommt einfach vorbei. Weitere Informationen gibt's bei Herbert Walter unter Tel.: 5 18 73.

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 29.06.2006

Stolpersteine gegen das Vergessen

Langen. Stolpersteine sind nicht dazu da, den Menschen das Gehen auf Wegen zu erschweren. Sie sollen vielmehr zum Stehenbleiben und Nachdenken anregen. Nachdem bereits in Dreieich, Offenbach, Seligenstadt, Darmstadt und Frankfurt Stolpersteine in Erinnerung an die einst dort lebenden Juden verlegt worden sind, gibt es nun auch in Langen eine Initiative mit dem Namen „Stolpersteine für Langen – Initiative gegen das Vergessen“. In der Sterzbachstadt fielen etwa 80 Juden und zwei Widerstandskämpfer dem nationalsozialistischen Terror zum Opfer. Ihre Namen und Lebensdaten sollen auf den Messingtafeln der aus Beton gegossenen Steine zu sehen sein. Diese werden vor den ehemaligen Wohnhäusern der Betroffenen verlegt, um an sie zu erinnern.

Die Kosten für diese Aktion betragen rund 8000 Euro, die die Initiative aufbringen muss. Dabei hofft sie auf Spenden. Jeder, der Interesse an einer Mitarbeit hat, ist in der Gruppe willkommen und zu ihrem nächsten Treffen für Donnerstag, 6. Juli, eingeladen. Die Initiative trifft sich um 18 Uhr in der evangelischen Johannesgemeinde Langen in der Karl-Ulrich-Straße 4. (sda)

FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 01.07.2006

Holocaust-Opfer

Neue Initiative möchte „Stolpersteine“ verlegen

Langen · Eine neu gegründete Initiative möchte an die Opfer des Holocausts erinnern und so genannte „Stolpersteine“ pflastern lassen. Die mit einer Messingtafel versehenen zehn mal zehn Zentimeter großen Steine sollen bündig mit den anderen Pflastersteinen oder dem Teer in den Boden eingelassen werden. „Die Bürger sollen geistig darüber stolpern und auf dem Stein lesen, an welches Opfer des Faschismus erinnert wird“, sagt Herbert Walter, der Sprecher der Initiative.

Die Gruppe will Kontakt mit dem Künstler Gunter Demnig aufnehmen, von dem die Idee der „Stolpersteine“ stammt. Nach Auskunft der Langener Initiative hat Demnig in 126 Städten schon rund 7.000 Steine verlegt. Dazu gehören auch Offenbach, Dreieich oder Dietzenbach. In Langen seien ungefähr 80 Juden und mindestens zwei Widerstandskämpfer von den Nazis getötet worden. Ein Kind ist Opfer der Euthanasie geworden. Die „Stolpersteine“ sollen vor den Wohnhäusern der Opfer verlegt werden, erläutert Walter. In Langen gebe es 25 Standorte in der Altstadt. Die Aktion werde rund 8.000 Euro kosten. Selbst wenn die Stadtverwaltung es wollte, die Initiative möchte nicht, daß Geld für die Aktion aus dem Stadtsäckel fließt. „Wir suchen Sponsoren, die Bürger sollten die Steine finanzieren“, sagt Herbert Walter. Er lädt für Donnerstag, 6. Juli, um 18 Uhr in die Johannesgemeinde zum nächsten Treffen der Initiative ein. *aim*

DREIEICH-ZEITUNG vom 05.07.2006

Neue Langener Initiative:

„Stolpersteine“ erinnern an Opfer

Langen (DZ/hs) – Um an die Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von Juden, Sinti und Roma, politisch Andersdenkenden, Homosexuellen sowie anderer Opfergruppen der Nationalsozialisten zu erinnern, verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig seit dem Jahr 2000 so genannte „Stolpersteine“. Das sind zehn mal zehn Zentimeter große Quader, die mit einer Messingtafel versehen sind, auf der wiederum die Namen und Lebensdaten der verfolgten Menschen zu finden sind. Diese Steine werden vor dem letzten selbst gewählten Wohnort der Nazi-Opfer bündig in die öffentlichen Wege eingelassen, so daß „die

Vorübergehenden geistig darüber stolpern und zum Stehenbleiben sowie Nachdenken herausgefordert werden“.

Mit diesen Worten beschreibt Herbert Walter die Intention des Projektes, das nun auch in Langen verwirklicht werden soll. Das streben jedenfalls Walter und seine bislang 15 Mitstreiter der vor kurzem gegründeten „Stolpersteine für Langen – Initiative gegen das Vergessen“ an. Die aus diversen politischen Gruppierungen und Kirchengemeinden stammenden Personen haben sich die Erkenntnis Demnigs, der übrigens im vergangenen Jahr für sein „Stolpersteine“-Projekt mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, zu Eigen gemacht, wonach „ein Mensch erst dann vergessen ist, wenn sein Name vergessen ist“. Getreu dieser Maxime hat der Künstler laut Walter bislang in 126 Städten mehr als 7.000 „Stolpersteine“ verlegt – unter anderem in Frankfurt, Offenbach, Darmstadt sowie im Februar dieses Jahres in Dreieichenhain und Dietzenbach. In der Sterzbachstadt waren nach Angaben des Sprechers der neu gegründeten Initiative etwa 80 Mitbürger jüdischen Glaubens den Verfolgungen durch die Nazi-Schergen ausgesetzt, denen auch mindestens zwei Widerstandskämpfer zum Opfer fielen. Zudem wurde ein Kind im Zuge der Euthanasie ermordet.

Damit deren schlimmes Schicksal nicht in Vergessenheit gerät, müßten Walter zufolge etwa 25 – zumeist in der Altstadt befindliche – Standorte mit „Stolpersteinen“ bestückt werden. Die Kosten der Aktion werden auf etwa 8.000 Euro beziffert, die Finanzierung soll in erster Linie über Spenden bewerkstelligt werden, wobei jede Patenschaft für einen „Stolperstein“ mit 95 Euro zu Buche schlägt.

Wer Genaueres über die Initiative erfahren will, hat dazu am Donnerstag (6.) Gelegenheit, denn dann findet ab 18 Uhr im Saal der Johannesgemeinde, Carl-Ulrich-Straße 4, das nächste Treffen statt. Dabei werden Vertreter der Geschichtswerkstatt Offenbach, die das „Stolpersteine“-Projekt in der Lederstadt organisiert hat, über ihre Erfahrungen berichten. Weitere Infos erteilt Herbert Walter unter der Rufnummer (06103) 51873.

DREIEICH-ZEITUNG vom 12.07.2006

Stolperstein-Projekt schreitet voran

Initiative gegen das Vergessen

Langen (DZ/dw) – „Die Leute wurden früher bereits selektiert, wir wollen nicht noch einmal eine Auswahl treffen.“ Mit diesen Worten begründete Herbert Walter, warum sich die Initiative „Stolpersteine für Langen“ ein sehr ehrgeiziges Ziel gesetzt hat: In der Sterzbachstadt sollen 90 der zehn mal zehn Zentimeter großen, aus Beton gegossenen und mit einer Messingtafel versehenen Quader in die öffentlichen Wege eingesetzt werden. Schließlich will die rund 20-köpfige Gruppe an wirklich jedes Langener Opfer des Nazi-Regimes erinnern – und zwar unabhängig davon, ob es Juden, Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Behinderte oder Widerstandskämpfer waren.

Dabei ist Walter und Co. natürlich bekannt, daß Langen 1939 als „judenfrei“ galt und die Opfer nicht von hier, sondern von Frankfurt aus deportiert wurden. Trotzdem steht fest, daß zirka 80 aus Langen stammende Juden, mindestens zwei Widerstandskämpfer sowie ein Opfer der ersten Euthanasiewelle durch den Faschismus zu Tode kamen.

Um dieses ambitionierte Projekt zu verwirklichen, traf sich die Gruppe am vergangenen Donnerstag im Saal der Johannesgemeinde, um das weitere Vorgehen zu besprechen und erste Arbeitskreise zu bilden. Drei Vertreter der Geschichtswerkstatt Offenbach waren anwesend, um über ihre Erfahrungen mit der Verlegung der Gedenksteine und eventuell auftretende Probleme mit den Anwohnern zu berichten.

Nach eigenen Aussagen darf sich die Gruppe bereits über die Rückendeckung von Bürgermeister Dieter Pitthan freuen, der im persönlichen Gespräch „von der Sache begeistert zu sein schien“, so Walter. Auch das Fritz-Bauer-Institut habe Hilfe bei der Erstellung und Überprüfung der Biografien der Verfolgten angeboten. Zudem seien erste Kontakte zu dem

Künstler Gunter Demnig aufgenommen worden, der für das „Stolperstein“-Projekt verantwortlich zeichnet. Laut Walter könnten die ersten Gedenksteine frühestens Mitte März nächsten Jahres verlegt werden.

In diesem Zusammenhang skizzierten die Offenbacher Gäste zwei Varianten der Vorgehensweise: Entweder könnte Demnig an jeder Station die Steine setzen und anschließend folge eine Rede oder der Künstler würde Stein auf Stein setzen, ehe abends eine zentrale Gedenkfeier stattfinden würde. Angesichts der in Langen angedachten Zahl von 90 „Stolpersteinen“ erschien den meisten Anwesenden die zweite Option die sinnvollere Vorgehensweise zu sein.

Und obwohl sich das Projekt noch in der Planungsphase befindet, präsentierten die Mitglieder der Initiative bereits erste Finanzierungsmodelle sowie einen Briefentwurf an die jetzigen Anwohner der ehemaligen Wohnhäuser der Opfer, die zur Zusammenarbeit gewonnen werden sollen. Darüber hinaus sind natürlich weitere Unterstützer willkommen, Interessenten können sich bei Herbert Walter, Telefon (06103) 51873, melden.

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 07.09.2006

Stolpersteine gegen das Vergessen

Langen. Die Initiative gegen das Vergessen „Stolpersteine für Langen“ trifft sich am heutigen Donnerstag in der evangelischen Johannesgemeinde in der Carl-Ulrich-Straße 4. Im Frühjahr 2007 will die Langener Initiative die Idee des Kölner Künstlers Gunter Demnig auch in der Sterzbachstadt umsetzen, nachdem sie bereits in Dreieichenhain, Offenbach und auch Dietzenbach realisiert worden ist.

Mit der Verlegung der Stolpersteine soll an die ermordeten Juden im Zweiten Weltkrieg erinnert werden. Nach Angaben der Initiative litten in Langen etwa 80 Juden unter dem Terror des Hitler-Regimes. Die Kosten pro Stolperstein betragen jeweils 95 Euro, die Initiatoren benötigen also rund 8.000 Euro, um diese Aktion ausführen zu können. Daher sucht die Initiative Interessenten für Patenschaften, die zu dem Treffen eingeladen sind. Beginn ist um 18 Uhr.

Interessierte sind eingeladen, an der Verlegeaktion mitzuwirken. Weitere Informationen zu der Initiative und zur geplanten Aktion erhalten Interessierte unter der Telefonnummer (0 61 03)5 18 73. *(sda)*

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 20.09.2006

Aktion soll an die Opfer der Nationalsozialisten in Langen erinnern Stolpersteine zur Mahnung

Langen. Mit der Aktion Stolpersteine wollen Mitglieder der gleichnamigen Initiative aus Langen an die abscheulichen Verbrechen der Nationalsozialisten an Minderheiten, darunter vor allem Juden, erinnern. Die ersten 20 Mahnsteine sollen im März 2007 in der Langener Innenstadt verlegt werden. Insgesamt sollen etwa 80 Steine an jedes Opfer des Schreckensregimes in Langen erinnern.

Das Projekt wurde vor sechs Jahren von dem Kölner Bildhauer Gunter Demnig ins Leben gerufen. In ganz Deutschland ist er unterwegs gewesen und hat inzwischen etwa 5.500 Steine in fast 100 Ortschaften verlegt, darunter in Großstädten wie Berlin und Hamburg, aber auch in hessischen Städten wie Offenbach und Darmstadt.

Nun kommt seine Idee auch nach Langen: „In unserer Stadt ist die Gedenkarbeit an die Nazizeit immer intensiv gewesen. Die Stolpersteine sind ein weiterer Schritt, die Erinnerung an die Opfer zu erhalten“, sagte der Sprecher der Langener Initiative, Herbert Walter.

Jetzt traf sich die 15-köpfige Gruppe, um über die ersten Legeplätze zu entscheiden. Diese Plätze sind insoweit mit den Opfern verbunden, als sie direkt vor ihren früheren Wohnhäusern

liegen. Auf diese Weise könnte jedem Opfer ein individuelles Mahnmal gewidmet werden, so die Initiatoren der Gedenkaktion.

Die zehn mal zehn Zentimeter großen Messingplatten werden im Gehweg eingebettet. Auf ihnen soll der Name des Opfers, sein Geburtsdatum, Datum der Vertreibung oder Deportation und, falls bekannt, das Datum der Ermordung stehen.

„Überwiegend waren es Juden, die in Langen verschleppt und umgebracht wurden. Doch unter den ersten 20 Opfern ist auch ein kleiner Junge nichtjüdischer Abstammung, dem gedacht werden soll“, erläuterte Walter. Da Informationen über die Getöteten teilweise schwer zu finden sind, bedürfe es einer sorgsamten Recherche über die Menschen, die somit wesentlicher Teil der Arbeit der Initiative ist.

Unterstützt werden die Mitglieder auch von der Stadt. Jedoch nicht finanziell, da dies nicht im Sinne der Aktion ist. Darauf besteht auch der Sprecher des Verbundes: „Die Kosten müssen aus privater Hand kommen. Dies ist ein Zielpunkt unseres Vorhabens.“

Ein Stolperstein kostet 95 Euro. Insgesamt brauchen die Initiatoren für alle 80 Steine etwa 8000 Euro. Nach der Festlegung der ersten 20 Plätze sollen nun verstärkt Paten gesucht werden. Dies könnten einzelne oder Gruppen sein. Schwierigkeiten mit Hausbesitzern gebe es bislang nur selten. Die Initiative werde jetzt in Kontakt mit allen betroffenen Eigentümern treten und sie über die Stolpersteinlegung vor ihrem Haus informieren. Walter hofft auf breites Verständnis.

Außerdem könnte eine enge Zusammenarbeit mit den Hausbewohnern auch als Chance gesehen werden: „Vielleicht möchten die Bewohner die Patenschaft für den Mahnstein vor ihrem Haus übernehmen.“ (*FNP*)

StadtPost Dreieich vom 12.10.2006

Ausgangspunkt zu einem alternativen Stadtrundgang war das Alte Rathaus in Langen.

Das Antifaschistische Aktionsbündnis, seit dem Jahre 1981 in der Stadt aktiv, hatte zu einem zweistündigen Rundgang zur Besichtigung von Zeugnissen aus der Nazivergangenheit eingeladen. Die Gedenktafel am Alten Rathaus erinnert an die Gegner des Nationalsozialismus, die hier erniedrigt, gepeinigt und geschlagen wurden. Ausführlich erläuterten Rainer Elsinger und Herbert Walter sowohl das Anliegen ihrer Initiative als auch die steinernen Zeugen aus einem dunklen Kapitel deutscher Geschichte. *Text: Pathe*

OFFENBACH-POST vom 06.01.2007

Erinnerung an Opfer der Nazis

Künstler Gunter Demnig verlegt am 8. März die ersten Stolpersteine in Langen

Langen (fm) - "Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist", sagt Gunter Demnig. Der Künstler aus Köln hat deshalb im Jahr 2000 die Aktion "Stolpersteine" initiiert. Mehr als 9 000 Steine in fast 200 Städten und Gemeinden hat Demnig seither verlegt, um an Opfer der Nationalsozialisten zu erinnern und ihnen ein Andenken zu bewahren. Am 8. März kommt Demnig, den Bundespräsident Horst Köhler für dieses Projekt 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet hat, nach Langen, um in der Altstadt die ersten zwölf mit Messingtafeln versehenen Stolpersteine in den Bürgersteigen einzusetzen.

Der Künstler macht sich zum Auftakt in Rheinstraße, Fahrgasse und Vierhäusergasse an die Arbeit. Auf den Messingtafeln stehen die Namen derer, die dem NS-Terror zum Opfer fielen. In Langen sind das überwiegend jüdische Familien gewesen. "Bei unseren Recherchen sind wir aber auch auf einen jungen Mann gestoßen, der Opfer des Euthanasieprogramms wurde", sagt Herbert Walter von der Langener Stolperstein-Initiative. Die Gruppe will hauptsächlich in der Altstadt über einen Zeitraum von etwa drei Jahren 80 bis 90 Steine verlegen. Dafür sucht sie noch Paten, die bereit sind, die Aktion zu finanzieren. Ein Stein kostet 95 Euro. So

viel muss es aber nicht sein. "Es ist auch möglich, eine Teil-Patenschaft zu übernehmen", erklärt Walter.

Wer die Initiative bei ihrer Arbeit unterstützen will, kommt zum nächsten Treffen am Dienstag, 16. Januar, um 18 Uhr in die Johannesgemeinde (Carl-Ulrich-Straße). Ausführliche Informationen gibt's bei Herbert Walter unter Tel.: 5 18 73.

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 12.01.2007

REDAKTION

Initiative sucht Stolperstein-Paten

Langen. Die Initiative „Stolpersteine für Langen“ lädt für Dienstag, 16. Januar, 18 Uhr, zu einem Treffen in der evangelischen Johannesgemeinde, Karl-Ulrich-Straße/Uhlandstraße ein. Dabei geht es um die für den 8. März geplante Verlege-Aktion der ersten zwölf Gedenksteine. Paten müssen gefunden und den Opfern zugeordnet werden, und eine Gedenk-Veranstaltung sowie eine Öffentlichkeitskampagne werden vorbereitet. Ein Stein kostet 95 Euro. Auch Teil-Patenschaften können geschlossen werden. Mit dieser Aktion wollen die Langener zusammenn mit dem Kölner Künstler Gunther Demnig, der Initiator der Idee ist, den Opfern des Nazi-Regimes ein Andenken bewahren. Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, ist willkommen. Weitere Infos gibt es unter Telefon (0 61 03) 5 18 73. (FNP)

DREIEICH-ZEITUNG vom 13.01.2007

„Stolpersteine“-Projekt in Langen:

Positive Resonanz und Verlege-Auftakt

Langen (DZ/hs) – Vor gut einem dreiviertel Jahr ist in der Sterzbachstadt die Initiative „Stolpersteine für Langen“ aus der Taufe gehoben worden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, an die örtlichen Opfer des nationalsozialistischen Terror-Regimes zu erinnern. Zu diesem Zweck sollen in Langen – wie bereits in vielen deutschen Kommunen geschehen – vom Kölner Künstler Gunter Demnig vor den ehemaligen Wohnhäusern der von den Nazis umgebrachten Menschen zehn mal zehn Zentimeter große, aus Beton gegossene und mit einer Messingtafel versehene Steine ebenerdig in den Bürgersteig eingelassen werden, auf denen der Name, das Geburtsdatum und das Schicksal der verfolgten Person eingeprägt sind.

Dieser Ansatz ist nach Angaben von Martina Hofmann-Becker bei vielen Langener Bürgern auf eine positive Resonanz gestoßen. „Die Leute wollen die Vergangenheit aufarbeiten und verhindern, dass die Erinnerung an die Opfer verblasst“, erklärt die Sprecherin der hiesigen „Stolpersteine“-Initiative, die gegenwärtig nicht nur rund zwei Dutzend Aktivisten zählt, sondern auch schon eine ganze Reihe von Paten gewinnen konnte. Das sind Personen, die einen der 95 Euro teuren Gedenksteine finanzieren wollen.

Weil das Projekt somit also auf einer soliden Basis steht, soll nun auch die Realisierung angegangen werden. Die erste Verlege-Aktion ist für den 8. März geplant, wobei Demnig dabei an drei Orten zwölf Gedenksteine in das Trottoir einlassen wird: In der Fahrgasse 10 wird an das Euthanasie-Opfer Ludwig Dornburg erinnert, in der Vierhäusergasse 1 an die fünfköpfige jüdische Familie Morgenstern sowie in der Rheinstraße 6 an deren sechs Glaubensgenossen namens Lazarus.

Das aber soll nur der Anfang sein, denn insgesamt will die Initiative laut Hofmann-Becker allen mehr als 80 Nazi-Opfer aus Langen ein Andenken bewahren und sie an genau jenen Orten aus der Anonymität der Masse der Ermordeten herausholen, an denen sie gelebt haben. Denn wer vergessen werde, zitiert sie die in Langen lebende Holocaust-Überlebende Cilly Peiser, „wird zum zweiten Mal umgebracht“.

Die verschiedentlich geäußerte Kritik, wonach „Stolpersteine“ den negativen Effekt hätten, dass die Leute ein zweites Mal auf den Verfolgten herumtrampeln würden und sie auch durch Tierexkrementen oder anderen Dreck beschmutzt werden könnten, will die Sprecherin der

Initiative im Übrigen nicht gelten lassen: „Wer die Gedenksteine im Vorübergehen sieht, soll im Geiste darüber stolpern, kurz innehalten und die Eingravierung lesen.“ Gegen die alternativ ins Gespräch gebrachten Erinnerungstafeln an den Hauswänden sprächen nach Meinung Hofmann-Beckers vor allem zwei Gründe: „Diese fallen nicht so auf, und das Ganze soll sich ganz bewusst im öffentlichen Raum und nicht an Häusern von Privatleuten abspielen.“

Vor diesem Hintergrund verzichtet die „Stolpersteine“-Gruppe auch ganz bewusst auf finanzielle Unterstützung seitens der Stadt Langen. „Wir wollen, dass die Langener Bürger von heute das Unrecht, das Langener Bürger damals Juden, Roma und Sinti, Behinderten und Menschen, die aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden, angetan haben, öffentlich machen, um so unheilvollen Anfängen zu wehren“, erklärt Hofmann-Becker.

Das nächste Treffen der Initiative „Stolpersteine für Langen“ findet am Dienstag (16.) ab 18 Uhr im Domizil der Johannesgemeinde, Carl-Ulrich-Straße 4, statt, neue Unterstützer – seien es „Stolpersteine“-Paten oder Aktivisten – sind willkommen, weitere Infos unter der Rufnummer (06103) 51873 erhältlich.

FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 16.02.2007

Deborah Seitz singt den Stolperstein-Rap **Für die Albert-Einstein-Schülerin erzählen die Steine Geschichte** **/ Erste Verlegung ist am 8. März**

Von Silke Rummel (Langen)

„Ich geh gechillt über die Straße, hör Musik über meinen MP / Schau auf den Boden und sehe, dass da vorne was glänzt e y / Ich gehe näher ran und erkenne, das ist ein Stolperstein / Der eingravierte Name, auch dieser Mensch musste ein Opfer sein / Ich mach die Musik aus, nehm die Kopfhörer raus und senke mein Haupt . . .“

Als Deborah Seitz (15) an einem heißen Tag im Sommer vorigen Jahres in einer Barracke des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz stand, wurde ihr ganz seltsam zumute. Es war stickig, die Luft roch komisch. Auf einmal sah das Mädchen die Menschen vor sich, die hier vor mehr als 60 Jahren untergebracht waren, bevor die Gewaltmaschinerie des Dritten Reiches sich in Gang setzte, die Nationalsozialisten Frauen, Männer und Kinder in den Gaskammern umbrachten und in Massengräbern verscharrten.

Deborah Seitz hat die Gaskammern gesehen, sie hat 45.000 Paar Schuhe, Teddybären, Brillen, Koffer, die Haare der Opfer gesehen. „Das hat mich umgehauen“, sagt sie. „Ich bin ein Mensch, wenn mich etwas umhaut, verarbeite ich das.“ Deborah Seitz hat sich hingesetzt und einen Rap geschrieben, den Auschwitz-Rap.

Es ist nicht ihr einziger Rap, der sich mit dem NS-Regime beschäftigt. Ein anderer handelt von den Stolpersteinen, die in Langen am 8. März verlegt werden. Zwei Tage vorher, am 6. März, gibt es eine Gedenk- und Informationsveranstaltung, bei der Deborah Seitz mit den Raps auftritt. Die Initiative „Stolpersteine in Langen“ gründete sich im vorigen Jahr, nachdem in den benachbarten Städten Dreieich, Offenbach und Dietzenbach schon Stolpersteine verlegt worden waren. Mehr als 80 Langener Bürgerinnen und Bürger wurden Opfer des Nationalsozialismus. Die Initiative recherchierte ihre Biografien, bereitete die Verlegung der Stolpersteine vor. Zunächst sind es 13 aus Beton gegossene Steine, die vor den Wohnungen der Opfer verlegt werden. In eine Messingtafel sind Name, Geburts- und Todesdatum sowie der Todesort eingraviert. Die Idee hatte der Kölner Künstler Gunter Demnig.

Insgesamt sechs Millionen ermordete Juden: Für Deborah ist diese Zahl zu abstrakt. „Durch die Stolpersteine treten die Einzelnen aus der Masse hervor, und jeder Stein erzählt eine Geschichte“, sagt sie. Die Albert-Einstein-Schule, in der sie gerade ihren Realabschluss macht und ihre Abschlussarbeit über das Mädchenorchester in Auschwitz geschrieben hat, hat die

Patenschaft für den Gedenkstein von Ludwig Dornburg übernommen. Er war körperbehindert und soll gelegentlich epileptische Anfälle bekommen haben. 1939 begannen die Nationalsozialisten mit der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Am 21. März 1941 wurde Dornburg aus der Fahrgasse 10 in der Landesheilanstalt Hadamar ermordet.

„Es gibt Leute, die mich kritisieren, die meisten sagen: Ein Rap über ein KZ – bist du noch ganz sauber? Aber sie haben den Rap noch nicht gehört“, erzählt Deborah. Sie weiß darum, dass Rap nicht eben den besten Ruf hat. Zuerst hatte sie Bedenken. „Aber weil Rap eher meine Kultur ist, habe ich mich dafür entschieden.“

„Ein Stein, der auch die Aufgabe hat zu mahnen / (...) / Wir müssen immer daran denken, an die vergangene Zeit ...“

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 24.02.2007

Initiative will 90 Stolpersteine verlegen

Erinnerung an die Juden in Langen

Von Nicole Jost

Langen. Die Schicksale der Opfer des Nazi-Regimes sollen nicht vergessen werden. Deshalb haben Herbert Walter und seine rund 15 Mitstreiter der „Initiative gegen das Vergessen“ die Verlegung von sogenannten Stolpersteinen initiiert. In den kommenden drei Jahren sollen rund 90 der Stolpersteine vor den jeweiligen Häusern, in denen die Menschen gelebt haben, in den Boden eingelassen werden.

Die Steine sind zehn mal zehn Zentimeter große Quader mit einer Messingplatte, deren Inschrift an das Schicksal der Opfer der Nazizeit erinnern soll. Die Idee dazu stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig. Er hat bundesweit bereits 9.000 Stolpersteine an über 200 Orten verlegt und betreut auch das Projekt in Langen persönlich. Rund 95 Euro kostet ein Stein. Um die Kosten zu decken sucht die Langener Initiative noch Paten. „Wir möchten aber nicht nur das Geld einsammeln und die Steine verlegen. Wir möchten mit der Aktion auch zum Nachdenken anregen, über die Menschen reden, über die damalige Zeit diskutieren, und deswegen suchen wir Paten“, erläutert Herbert Walter. „Unser wichtigstes Ziel ist es, dass diese Menschen nicht vergessen gehen, damit so etwas nie wieder geschieht“, ergänzt Rainer Elsinger. Jeder Pate, egal ob Privatperson, Firma oder Schulklasse, bekommt ein Foto von dem Stein und eine Urkunde.

Die Hausbesitzer, vor deren Häusern die kleinen, goldenen Quadrate eingelassen werden, wurden informiert. „Die Resonanz ist bislang sehr positiv“, sagt Martina Hofmann-Becker. Wichtig ist der Gruppe auch, dass bei ihrer parteiübergreifenden Aktion jeder willkommen ist und auch die Kirchen in die Arbeit involviert sind.

Die ersten 13 Steine werden am 8. März um 14 Uhr im Beisein von Gunter Demnig in der Langener Altstadt verlegt. Die engagierten Mitarbeiter der Aktion Stolpersteine haben sich viel Arbeit gemacht: Rund 80 jüdische Opfer hat es in Langen gegeben, weitere zehn Langener sind aufgrund ihrer politischen Gesinnung oder körperlicher Behinderung Opfer der Nationalsozialisten geworden. Über jeden Einzelnen von ihnen wollten die Initiatoren möglichst viel aus der Lebensgeschichte erfahren und haben dafür große Recherche-Arbeiten geleistet. „Wir waren im Stadtarchiv, haben Kirchenbücher gewälzt, im jüdischen Museum nachgefragt, die Friedhöfe besucht und haben im Bundesarchiv in Berlin angerufen. Dann wurden die Puzzlesteine zusammengesetzt. Bei dieser Arbeit bekommt man schon Gänsehaut, weil man doch nach und nach viel über den Menschen erfährt“, berichtet Gabi Klein, die engagiert bei der Arbeit der Initiative mitgeholfen hat.

Bevor die Initiative gegen das Vergessen die Steine verlegt, wird es am 6. März um 20 Uhr im Haus der evangelischen Stadtkirchengemeinde in der Frankfurter Straße 3a eine Informationsveranstaltung geben. Stadtarchivar Herbert Bauch wird über die Opfer der Nazis in Langen sprechen, die Initiative wird die Recherche in einer Ausstellung präsentieren und

die Schüler der Einstein Schule, die eine Patenschaft für einen Stein übernommen haben, werden musizieren.

OFFENBACH-POST vom 24.02.2007

Die Opfer des Naziterrors sollen niemals vergessen werden Erste Stolpersteine werden verlegt

Langen (ble) - Es geht nicht um Schuldgefühle, sondern um Trauer und darum, die Opfer des Nazi-Terrorregimes nicht zu vergessen - dies ist den Initiatoren der "Stolpersteine für Langen" ganz wichtig. Und Opfer gab es auch in Langen viele, wie Herbert Walter und seine Mitstreiter wissen: Mehr als 80 sind bislang bekannt, aber die derzeitigen Nachforschungen bringen noch weitere ans Tageslicht. An jedes soll ein Stolperstein erinnern - die ersten 13 verlegt der Kölner Künstler Gunter Demnig, der diese bundesweite Aktion initiiert hat, am Donnerstag, 8. März, in der Altstadt.

Zehn Zentimeter im Quadrat sind die Steine groß, die in die Gehwege vor der letzten selbst gewählten Wohnung der Opfer eingelassen werden; in eine kleine Messingtafel sind Name, Geburts- und Todesdatum sowie Todesort eingraviert.

"Eine Möglichkeit, damit wir uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen können", seien die Stolpersteine, meint Martina Hofmann-Becker, eine der Aktiven der Initiative. Bis diese Möglichkeit aber geschaffen werden kann, ist viel Arbeit erforderlich. Denn: "Es gibt kaum Unterlagen", sagt Herbert Walter. "Die einen gingen ins KZ, die anderen mit einem kleinen Köfferchen ins Ausland, und zu den Nachfahren haben wir keinen Kontakt."

Ein Beispiel sei Ludwig Dornburg, der 28-jährig dem Euthanasieprogramm der Nazis zum Opfer fiel. Bis vor einem Jahr war nur ein einziger Satz über ihn in den Akten zu finden. Mittlerweile gibt es umfangreiche Erkenntnisse - beispielsweise, dass das offizielle Todesdatum falsch ist. "In der ‚Landesheilanstalt‘ Hadamar gab es eine richtige Fälscherwerkstatt, in der die Todesurkunden mit falschen Daten und Todesursachen versehen wurden, um den Angehörigen die Nachforschungen zu erschweren", berichtet Walter. Zudem seien der Initiative von der Gedenkstätte die Namen vierer weiterer Opfer genannt worden, die aus Orten namens Langen stammen, wobei zumindest ein Name auch in hiesigen Kirchenbüchern zu finden sei.

Brandversicherungsakten (oft die einzige Möglichkeit zur Feststellung eines Besitzerwechsels von Häusern), alte Kirchenbücher und andere Schriftstücke, die Initiatoren haben sich durch Unmengen von Material gewühlt. Es sei oftmals sehr aufwühlend gewesen, wenn man sich so in die tragische Geschichte der Opfer hineingearbeitet habe, berichtet Gabi Klein.

Die Verlegeaktion am 8. März beginnt um 14.30 Uhr in der Fahrgasse 10, wo Ludwig Dornburg wohnte, danach werden zwölf weitere Steine in der Vierhäusergasse 1 (Familie Isaak Morgenstern) und der Rheinstraße 6 (Familie Lazarus) gelegt. Treffpunkt ist um 14 Uhr im Alten Rathaus, wo es einige Grußworte geben wird.

Bereits zwei Tage vorher, am Dienstag, 6. März, findet um 20 Uhr im Stadtkirchen-Gemeindehaus eine Gedenk- und Informationsveranstaltung statt, in der unter anderem die Recherche-Ergebnisse über die Opfer vorgestellt werden. Denn der Initiative geht es nicht nur darum, Steine zu verlegen, sondern auch um die Erinnerung an die Opfer und das Anstoßen einer Diskussion, wie Rainer Elsinger betont. Zudem werden noch Spender für weitere Stolpersteine (insgesamt sind fünf oder sechs Verlegeaktionen geplant) gesucht.

Kontakt: Herbert Walter, Tel.: 5 18 73.

FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 27.02.2007

Steine erinnern an die NS-Opfer Langener Initiative erforscht Schicksal jüdischer Familien

Eine Initiative gegen das Vergessen: fast 30 Langener haben sich zusammengeschlossen, um die lokale Geschichte der Opfer des Nationalsozialismus zu erforschen und vor deren ehemaligen Häusern Stolpersteine zu verlegen.

Langen - Für die Familien Moritz und Siegfried Lazarus und anderen Langener Juden bricht 1938 eine Welt zusammen. Der Naziterror gipfelt - wie fast überall in Deutschland - in den Novemberpogromen. Nachdem Mitglieder verschiedener NS-Organisationen die Synagoge in der Dieburger Straße zerstört haben, ziehen die Gewalttäter durch die Straßen, dringen in die Wohnungen der Juden ein, demolieren die Einrichtung und misshandeln die Bewohner. Der Textilkauflmann Siegfried Lazarus in der Rheinstraße 6 sowie der Altwarenhändler Jonas Bendheimer im Leukertsweg und der Langener Isaak Morgenstern in der Vierhäusergasse müssen zusammen mit ihren Verwandten ansehen, wie ihr Hab und Gut verwüstet wird.

Mit dem Schicksal der Langener Juden und weiterer Opfer des Nazi-Terrors setzt sich die "Initiative gegen das Vergessen" auseinander, die vor den Stätten des ehemaligen jüdischen Lebens Stolpersteine verlegen lässt.

Dafür hat die fast 30-köpfige Gruppe um den Langener Herbert Walter den Kölner Künstler Gunter Demnig gewonnen, der seit 1993 bundesweit die zehn mal zehn mal zehn Zentimeter großen, aus Beton gegossenen und mit einer Messingtafel präparierten Steine in Bürgersteige einlässt. Darauf stehen der Name und die Daten des Opfers. Die Passanten sollen darüber "stolpern", damit sie die Gravur lesen und zum Nachdenken angeregt werden. Mehr als 9000 Stolpersteine liegen inzwischen in mehr als 200 Kommunen - darunter auch Offenbach, Dietzenbach und Dreieich-Dreieichenhain. In Mörfelden-Walldorf sollen am 5. Juni die ersten Steine verlegt werden. Die Langener beginnen am Donnerstag, 8. März, damit. Zunächst kommen 13 Steine in die Gehwege - allein sieben für die Mitglieder der Familie Lazarus an der Rheinstraße 6.

Siegfried Lazarus, der die Tricotwarenfabrik in Langen von seinem Vater Moses übernommen hatte, zog mit seinen Familienmitgliedern schon kurz nach der Pogromnacht nach Frankfurt. Ihr Haus mussten sie an ihren Mitarbeiter Wilhelm Battenhausen verkaufen. Der hatte Sohn Stephan Lazarus angezeigt, weil er ein verbotenes Verhältnis zu einem christlichen Mädchen hatte.

Siegfried Lazarus und seine Frau Adele wurden später in Theresienstadt umgebracht. Bis auf Emy Hirsch geborene Lazarus (Flucht in die USA) und Stephan Lazarus (Schicksal ungewiss) kamen auch die übrigen Familienmitglieder ums Leben.

Herbert Walter und Co haben viel in Archiven gestöbert. Unter anderem haben sie herausgefunden, dass der Behinderte Ludwig Dornburg, aus der Fahrgasse 10, am 21. März 1941 in der Gaskammer der Anstalt in Hadamar (Kreis Limburg) ermordet wurde. Auch ihm und der Familie Morgenstern werden sechs Steine gewidmet. Weitere Steine sollen - unter Schirmherrschaft von Landrat Peter Walter - verlegt werden. Paten zahlen dafür jeweils 95 Euro. Die Zahl der Opfer des Naziterrors in Langen schätzt die Initiative auf mehr als 80.

Martin Feldmann

Kontakt: Tel. 0 61 03/5 18 73

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 02.03.2007

Ludwig Dornburg starb in Hadamar

Langen. Die Initiative gegen das Vergessen verlegt am Donnerstag, 8. März, die Stolpersteine für die Langener Opfer des Nazi-Regimes. Die FNP stellt die Menschen vor, deren Schicksale hinter diesen Stolpersteinen stehen.

Ludwig Dornburg war kein Jude, sondern er war ein Euthanasie-Opfer, das am 21. März 1941 in der Tötungsanstalt in Hadamar umgebracht wurde. Ludwig Dornburg wurde am 10. April 1912 in Frankfurt geboren. Sein Vater Wilhelm Dornburg II., ein Zimmermann, und seine Ehefrau Katharina Sallwey wohnten in der Fahrgasse 10 in Langen und hatten zwei Kinder. Ludwig war körperbehindert, arbeitete aber trotzdem als Händler. Er unterstützte seinen Vater

beim Ausfahren von Waren. Gelegentlich soll er epileptische Anfälle bekommen haben. 1929, als Ludwig 17 Jahre alt war, starb seine Mutter. Der Vater heiratete einige Zeit später Katharina Heid. Menschen mit Behinderungen wurden damals oft als Schande angesehen.

Am 9. April 1935 erschien ein Artikel im Langener Wochenblatt, in dem zur Unterstützung der Inneren Mission aufgerufen wurde. Dabei formulierte der Verfasser die Frage: „Wozu noch Unterhalt und Pflege für jene Gruppe von Menschen aufbringen, die körperlich oder geistig behindert, jedenfalls als rassistisch Minderwertige für die Volksgesundheit als gefährbringend betrachtet werden müssen? Was soll aus ihnen werden?“ Ihre Antwort auf diese Frage gaben die Nazis mit ihrer Aktion „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, die in ausgewählten Anstalten umgesetzt wurde. Ludwig Dornburg wurde am 8. März 1938 in der Landesheilanstalt Goddelau aufgenommen. Am 26. Februar 1941 wurde er in die Landesheilanstalt Weilmünster (Zwischenanstalt für die Tötungsanstalt Hadamar) verlegt. Von dort gelangte er in einem Transport mit 67 weiteren Patienten am 21. März 1941 nach Hadamar. Meist wurden die Patienten noch am Tag der Ankunft in die im Keller der Anstalt befindliche Gaskammer geschickt und ermordet. Der 21. März 1941 ist daher als der Todestag von Dornburg zu betrachten.

Zur Tarnung der Morde versandte die „Trostbriefabteilung“ Sterbeurkunden mit falschen Todesursachen. (njo)

DREIEICH-ZEITUNG vom 03.03.2007

Gedenkveranstaltung vor „Stolpersteine“-Verlegung: Erinnern an die Ermordeten

Langen (DZ/hs) – Ludwig Dornburg war gerade 29 Jahre alt, als er starb. Wobei dieses Verb den Sachverhalt komplett falsch wiedergibt. Den körperbehinderten Mann, der gelegentlich auch unter epileptischen Anfällen gelitten haben soll, ereilte nämlich keineswegs ein natürlicher Tod. Der Langener fiel vielmehr der Vernichtung vermeintlich „lebensunwerten Lebens“ durch die Nazis zum Opfer, als er am 21. März 1941 in der Gaskammer der „Landesheilanstalt“ Hadamar ermordet wurde. Um die Tötung des von den damaligen Machthabern als „rassistisch minderwertig“ betrachteten Menschen zu verschleiern, erhielten seine Angehörigen von der sogenannten „Trostbrief-Abteilung“ der Anstalt eine Sterbeurkunde mit falscher Todesursache und falschem Todesdatum. Um in seiner Heimatstadt die Erinnerung an Ludwig Dornburg wachzuhalten und um zu verhindern, dass alle vergleichbaren, jedoch mit nichts zu vergleichenden Verbrechen der Nationalsozialisten in Vergessenheit geraten, werden in Langen am nächsten Donnerstag (8.) ab 14 Uhr die ersten 13 von insgesamt mehr als 80 „Stolpersteinen“ verlegt. Bereits am Dienstag (6.) steigt im Domizil der Stadtkirchengemeinde, Frankfurter Straße 3a, eine von der örtlichen „Initiative gegen das Vergessen“ organisierte Gedenk- und Informationsveranstaltung.

Dabei wird ab 20 Uhr unter anderem Stadtarchivar Herbert Bauch einen Vortrag über die einheimischen Opfer des braunen Terrorregimes halten, die „Stolpersteine für Langen“-Initiative sich und ihr Projekt vorstellen sowie Deborah Seitz von der Albert-Einstein-Schule ihre Rap-Songs zu diesem Themenkomplex (die DZ berichtete) zu Gehör bringen. Zudem wird eine Gruppe von Mädchen und Jungen dieser Integrierten Gesamtschule das „Auschwitz-Kinderlied“ rezitieren, und die Anwesenden können sich auf mehreren Info-Tafeln die Ergebnisse der aufwendigen Recherchen der rund 30 Aktivisten der Initiative zu Gemüte führen.

„Die Suche nach Informationen über die Opfer gestaltet sich sehr schwierig, weil viele Unterlagen verschwunden sind“, wurden nach Angaben von Herbert Walter, dem Sprecher der Initiative, viele Quellen – darunter Archive, Kirchenbücher, Judenmatrikel sowie alte Zeitungen – angezapft „und die Fakten mosaikstein-artig zusammengetragen“. Federführend verantwortlich für die Entschlüsselung des Schicksals derjenigen Langener, die als erste mit einem „Stolperstein“ bedacht werden – neben dem erwähnten Ludwig Dornburg sind dies die

jüdischen Familien Morgenstern und Lazarus – waren Gaby Klein und Gerda Werner. „Wir haben bei der Recherche des Öfteren eine Gänsehaut bekommen“, so Klein.

Kein Wunder, führt man sich vor Augen, dass mindestens zwei Drittel der Langener Juden (deren Gemeinde zählte seinerzeit zirka 80 Mitglieder) in den Konzentrationslagern umgekommen sind oder in den Selbstmord getrieben wurden. Zu Letzteren zählte beispielsweise Rosa Lazarus, die mit ihrer Familie in der Rheinstraße 6 gelebt hatte.

Dass zum Auftakt gerade an sie, die damals in der Vierhäusergasse 1 wohnenden Morgensterns und das Euthanasie-Opfer Ludwig Dornburg, das in der Fahrgasse 10 aufgewachsen war, mit „Stolpersteinen“ erinnert wird, begründet Martina Hofmann-Becker damit, dass deren frühere Häuser dicht beieinander lägen. „Wir stellen keine Hierarchie des Leidens auf, sondern wollen allen Opfern der Nazis ein würdiges Andenken bewahren“, ist dies nach Angaben der ebenfalls in der Initiative tätigen Frau der Grund, warum auch die wenigen Überlebenden einen eigenen Stein erhalten: „Wo Familien durch Flucht auseinandergerissen wurden, wollen wir sie jetzt wieder zusammenführen und ihr komplettes Schicksal abbilden.“

Damit dies auch bei allen anderen ermordeten, verschollenen oder durch glückliche Verfügung der Vernichtung entkommenen ehemaligen Langenern gelingt, ist die „Stolpersteine“-Initiative nach wie vor auf der Suche nach Paten für die angepeilten fünf, sechs weiteren Verlegeaktionen in den kommenden drei Jahren. „Bislang ist das Geld für 19 Steine da, und wir haben 14 weitere Zusagen“, ist Herbert Walter zuversichtlich, dass auch noch Spender für die übrigen Steine gefunden werden. So wolle man demnächst ganz gezielt an Firmen und Vereine aus der Sterzbachstadt herantreten.

Ganz bewusst nicht zu den Geldgebern soll hingegen die Stadt Langen gehören. „Wir wollen kein stellvertretendes Gedenken durch die Kommune, sondern in der Bevölkerung die Diskussion über das Thema anregen und das Nachdenken fördern“, verspricht sich die Initiative davon laut Mitglied Rainer Elsinger „eine größere Streuwirkung bei den Freunden und Bekannten der einzelnen Paten“. Die Übernahme einer Patenschaft für einen zehn mal zehn Zentimeter großen, vom Kölner Künstler Gunter Demnig aus Beton gegossenen und mit einer Messingtafel versehenen „Stolperstein“ kostet im Übrigen 95 Euro. Im Gegenzug erhält jeder Pate eine entsprechende Urkunde.

Bislang haben sich Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten zu einer Patenschaft bereit erklärt – ganz so wie es die Initiatoren wünschen. „Die Sache soll in der gesamten Bevölkerung verankert sein“, freut sich Elsinger darüber, dass unter anderem auch CDU-Mitglieder zu den bisherigen Geldgebern zählen: „Es ist wichtig, dass das parteiübergreifend läuft.“

•••

Wer eine Patenschaft übernehmen will (es sind auch Geschenk-Gutscheine möglich), sollte sich mit Herbert Walter, Telefon (06103) 51873, in Verbindung setzen.

OFFENBACH-POST vom 05.03.2007

Auschwitz-Rap und Opfer-Fotos

Gedenkfeier der Stolperstein-Initiative

Langen (ble) - Mehr als 9 000 Stolpersteine in über 200 Städten hat der Kölner Künstler Gunter Demnig bereits verlegt - in dieser Woche kommen 13 weitere der Gedenksteine hinzu, die an Opfer des Naziterrors erinnern: Am Donnerstag wird Demnig vor den Häusern Fahrgasse 10, Vierhäusergasse 1 und Rheinstraße 6 aktiv; die Verlegung startet um 14.30 Uhr, zuvor gibt es ab 14 Uhr im Alten Rathaus einige Grußworte.

Bereits am morgigen Dienstag wird die Aktion, die von der Initiative Stolpersteine für Langen organisiert wird, bei einer Gedenk- und Informationsveranstaltung im Gemeindehaus der Stadtkirche näher vorgestellt. Beginn in der Frankfurter Straße 3a ist um 20 Uhr. Dabei wird

Stadtarchivar Herbert Bauch über die Opfer der Nazis in Langen berichten und die Initiative wird ihre Recherche-Ergebnisse präsentieren. Zu den 13 Opfern, denen die ersten Stolpersteine gewidmet sind, wurden bereits Infotafeln mit Texten und Fotos erstellt. Schüler der Ethikkurse der Albert-Einstein-Schule, die auch die Patenschaft für zwei Stolpersteine übernommen haben, erläutern an diesem Abend die Ergebnisse ihrer Projektarbeit. Die 15-jährige Deborah Seitz stellt den Stolperstein- und den Auschwitz-Rap vor.

DREIEICH-ZEITUNG vom 07.03.2007

Verlegebeginn für „Stolpersteine“: Einzelschicksale in anonymer Masse

Langen (DZ/hs) – Bislang hat der Kölner Künstler Gunter Demnig über 9.000 „Stolpersteine“ in mehr als 200 deutschen Städten und Gemeinden verlegt, um die Erinnerung an die von den Nazis verfolgten und ermordeten Menschen wachzuhalten. Auf der Liste der Kommunen, die auf diese Weise ihrer ehemaligen Mitbürger gedenken und sie mithilfe der mit einer Messingtafel versehenen Quader direkt vor ihrem ehemaligen Wohnhaus aus der anonymen Masse der Opfer herausholen, steht künftig auch Langen. Denn hier werden am Donnerstag (8.) weitere 13 „Stolpersteine“ bündig in den Gehweg eingelassen.

Treffpunkt für die Aktion ist um 14 Uhr am Alten Rathaus, wo alle interessierten Bürger einige grundsätzlichen Informationen der Initiative „Stolpersteine für Langen“ erhalten, ehe Demnig ab 14.30 Uhr an drei Orten die Gedenksteine platziert: Vor dem Haus Fahrgasse 10 wird jener für das Euthanasie-Opfer Ludwig Dornburg (siehe DZ 18/07) verlegt, in der Rheinstraße 6 mit sechs Steinen an das Schicksal der jüdischen Familie Lazarus erinnert und vor dem Haus Vierhäusergasse 1 der fünf Mitglieder der Familie Morgenstern gedacht.

Letztere hatte zunächst in Dieburg gelebt und dort ein Schuhgeschäft betrieben, ehe sie 1933 zu dessen Aufgabe gezwungen wurde und ein Jahr später nach Langen umzog, wo Toni Friedmann lebte, die Schwester von Isaak Morgensterns Frau Cilli Friedmann, die ebenfalls Inhaberin eines Schuhgeschäfts war. Während die ältere Tochter Hilda Berta recht bald nach Frankfurt ging und dort den Arzt Karl Friedrich Rothschild heiratete (der sich kurz nach dem November-Pogrom des Jahre 1938 aus Verzweiflung über die drohende Verschleppung in ein KZ das Leben nahm), blieben die Eltern und die jüngere Tochter Erna Sophie zunächst in der Sterzbachstadt.

Dort aber wurden die Morgensterns, wie die Mitglieder der örtlichen „Stolpersteine“-Initiative bei ihren Recherchen herausgefunden haben, immer wieder zum Ziel gewalttätiger Attacken. So hatte ein ortsbekannter SA-Mann Isaak Morgenstern bereits vor der sogenannten „Reichskristallnacht“ in aller Öffentlichkeit geohrfeigt und mit einem elektrischen Ochsenziemer misshandelt, und während des Pogroms wurde die Wohnung der Familie geplündert und demoliert.

Daraufhin verließen die Morgensterns nach über vierjährigen Demütigungen Langen und zogen zu ihrer Tochter Hilda nach Frankfurt. Doch auch in der Großstadt waren sie nicht vor den Häschern der Nazis sicher. Am 18. August 1942 wurden der damals 68-jährige Isaak, seine 60-jährige Ehefrau Cilli und Tochter Erna nach Theresienstadt verschleppt, wo der Vater laut Aussage eines Zeugen eineinhalb Jahre später verhungerte. Seine Frau und Tochter Erna wurden am 15. Mai 1944 in Auschwitz ermordet, während der älteren Tochter Hilda im Oktober 1939 die Flucht in die USA gelungen war. Und auch Isaak Morgensterns Schwägerin Tatjana Friedmann überlebte den Nazi-Terror, weil sie im gleichen Jahr nach Brasilien ausgewandert war.

Dieses beklemmende Schicksal soll nun mit der Verlegung der „Stolpersteine“ in das alltägliche Leben der Langener Bevölkerung zurückgeholt werden, denn nach Meinung der Mitglieder der örtlichen „Initiative gegen das Vergessen“ sollte folgende Erkenntnis zum

Allgemeingut werden: „Um den Ort, an dem man lebt, zu verstehen, ist es auch wichtig, seine Geschichte zu kennen.“

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 07.03.2007

Das Schicksal des Isaak Morgenstern aus der Vierhäusergasse 1

Langen. Am 8. März verlegt die Initiative gegen das Vergessen im Langener Altstadtgebiet die Stolpersteine für die Langener Opfer des Nazi-Regimes. Die FNP stellt die Menschen vor, welche hinter diesen Stolpersteinen stehen.

Vor der Vierhäusergasse 1 werden gleich mehrere Stolpersteine für jüdische Bürger verlegt. Sie erinnern unter anderem an Isaak Morgenstern. Er wurde 1875 in Sprendlingen geboren. Die Familie lebte seit 1914 in Dieburg. Isaak Morgenstern betrieb bereits vor dem Ersten Weltkrieg ein Schuhgeschäft in der Steinstraße in Dieburg. Vor 1907 (genaues Datum unbekannt) heiratete er die in Wilna geborene Cilli Friedmann. Ihre Eltern waren gut situiert und besaßen ein Juwelier- und Silberwarengeschäft.

Isaak und Cilli hatten zwei Kinder: Die Tochter Hilda Berta wurde 1907 in Neu-Isenburg geboren. 1908 kam die zweite Tochter, Erna Sophie, ebenfalls in Neu-Isenburg zur Welt. Nach dem Boykott jüdischer Geschäfte war Isaak Morgenstern 1933 zur Aufgabe des Geschäfts gezwungen. Laut einer Zeugenaussage in den Entschädigungsakten wurde Isaak Morgenstern beim Eintreiben von Außenständen derart brutal verprügelt, dass er schwer verletzt auf der Straße liegen blieb. Nach der Geschäftsschließung erfolgte 1934 der Umzug der Eheleute – zusammen mit der jüngeren Tochter Erna Sophie – in das familieneigene Haus nach Langen, Vierhäusergasse 1. Hier betrieb die Schwägerin Toni Friedmann ebenfalls ein Geschäft. Hilda Berta heiratete 1938 den Arzt Karl Friedrich Rothschild. Dieser war seit 1918 Facharzt für innere Medizin und hatte seine Praxis in der Eschersheimer Landstraße 67 in Frankfurt. Bereits 1933 wurde ihm die kassenärztliche Zulassung als Facharzt entzogen. Er führte nun seine Praxis ausschließlich für jüdische Patienten. 1938 meldete sich Hilda Berta nach Frankfurt um, in die Kronberger Straße 10. Ihr Ehemann schied kurz darauf, am 12. November 1938, nach dem November-Pogrom, aus Verzweiflung über die drohende Verschleppung in ein Konzentrationslager durch Freitod aus dem Leben. Im Oktober 1939 flüchtete Hilda Berta über Italien in die USA.

Die Tochter Erna Sophie Morgenstern wurde 1908 in Neu-Isenburg geboren. Sie war Lehrerin für Mathematik, Physik und Chemie und unterrichtete am Philanthropin in Frankfurt und zweimal wöchentlich auch an einer jüdischen Schule in Darmstadt. Verfolgungsbedingt bekam sie keine Zulassung zum Assessorenexamen. Sie blieb unverheiratet.

Beim November-Pogrom 1938 kam es zur Plünderung und der Demolierung des Wohnungsinventars der Familie Morgenstern. Noch bevor die Synagoge in Brand gesetzt wurde, war Isaak Morgenstern von der Langener Polizei verhaftet worden. Er erlebte die Verwüstung seiner Wohnung nicht mit, da er im Rathaus in Arrest gehalten wurde.

Die Familie Morgenstern war schon vorher Ziel gewalttätiger Ausschreitungen geworden. In einer Dokumentation steht: „Wenige Tage vor der Pogromnacht hatte der SA-Mann Peter S. den in Langen ansässigen jüdischen Schuh- und Textilhändler Isaak Morgenstern vor aller Öffentlichkeit gehrfeigt und mit einem elektrisierenden Stab, wie man ihn zum Viehtreiben benutzt, misshandelt.“

Isaak Morgenstern wurde 1942 im Alter von 68 Jahren bei der siebten großen Deportation aus Frankfurt zusammen mit seiner 60-jährigen Ehefrau Cilli und seiner Tochter Erna in das Durchgangslager Theresienstadt verschleppt, wo er eineinhalb Jahre später starb. Laut einer Zeugenaussage in den Entschädigungsakten verhungerte er dort. Cilli Morgenstern und ihre Tochter Erna kamen 1944 im Vernichtungs- und Konzentrationslager in Auschwitz ums Leben. (njo)

FNP vom 08.03.2007

Die Familie Lazarus durchlitt alle Phasen der Verfolgung

Von Nicole Jost

Langen. Die Initiative gegen das Vergessen verlegt heute um 14 Uhr im Langener Altstadtgebiet die Stolpersteine für die Opfer des Nazi-Regimes. Die FNP stellt die Menschen und schicksale vor, welche hinter diesen Stolpersteinen stehen.

Die dritte Familie, an die mit den zehn auf zehn Zentimeter großen Messingplatten erinnert werden soll, ist die Familie Lazarus, die schon seit mindestens 1819 in Langen ansässig war. Siegfried Lazarus wurde in Langen als drittes Kind des Trikotwarenfabrikanten Moses und dessen Ehefrau Johanne geboren. Auch er wird Fabrikant und Kaufmann und heiratet Adele Jette Gombrich.

Das Ehepaar hatte drei Kinder. Rosa Erna Lazarus floh schon im September 1938 aus Langen nach Frankfurt und nahm sich am 20. Mai 1941 vermutlich aus Verzweiflung über die zunehmende Verfolgung das Leben. Die zweite Tochter, Gertrud Fanny, lebte später (Mai 1939) in Bad Nauheim in der dortigen Jüdischen Bezirksschule. Nach Auflösung der Schule zog sie im Frühsommer 1939 nach Frankfurt.

Von dort wurde sie im Mai oder Juni 1942 deportiert und vermutlich im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Sohn Stephan wurde am 15. Februar 1939 in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert, kam aber wieder frei. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

In der Pogromnacht am 10. November 1938 zerstörten Mitglieder verschiedener NS-Organisationen die Synagoge in der Dieburger Straße. Danach zogen die Gewalttäter in einer Horde durch die Straßen der Stadt, drangen in die Häuser und Wohnungen jüdischer Bürger ein, demolierten die Wohnungseinrichtungen und misshandelten die Bewohner. Der Textilkauflmann Siegfried Lazarus aus der Rheinstraße musste mit seiner Familie hilflos zusehen, wie die fanatisierte Menge ihre Wohnung verwüstete.

Eine Woche später, am 15. November 1938, meldete sich die Familie nach Frankfurt in die Rotlintstraße 6 ab. Ihr Haus verkauften sie an Wilhelm Battenhausen. Dieser arbeitete bei der Firma Lazarus. Durch Zwangsverkauf übernahm er 1938 die Firma. Noch im November 1938 wurde Siegfried Lazarus verhaftet. Bis zum 15. Februar 1939 war er im KZ Buchenwald interniert, danach kam er zunächst frei.

Am 16. September 1942 wurden Siegfried und Adele nach Theresienstadt deportiert. Adele starb dort am 6. Februar 1943, ihr Mann Siegfried ein Jahr später am 4. Februar 1944.

Im Haus wohnte außerdem die Familie von Siegfrieds Bruder Moritz. Er heiratete um 1905 Hilda Liffmann. Die Familie wohnte zunächst bei den Eltern in der Rheinstraße 6. Die Familie hatte zwei Kinder. Am 15. Juni 1920 starb Moritz Lazarus. Die Liegenschaft Rheinstraße 6 gehörte nun Hilda Lazarus anteilig. Am 23. Mai 1938 erfolgte der Zwangsverkauf des Hausanteils an den Kaufmann Wilhelm Battenhausen.

Bei der dritten großen Deportation aus Frankfurt am 22. November 1941 wird Hilda laut Deportationsliste nach Riga verschleppt, das bislang irrtümlich als Sterbeort galt und deshalb auch auf dem Namensfries der Gedenkstätte Neuer Börneplatz in Frankfurt aufgeführt ist. Der Transport erreichte jedoch seinen ursprünglichen Bestimmungsort nicht und wurde wegen Überfüllung des dortigen Ghettos nach Kaunas in Litauen umgeleitet, wo die aus Frankfurt Verschleppten, darunter wahrscheinlich auch Hilda Lazarus, am 25. November 1941 ausnahmslos ermordet wurden. Der Sohn Adolf war schon 1927 in Neu-Isenburg durch Freitod aus dem Leben geschieden. Tochter Emy Lazarus gelang die Flucht in das US-amerikanische Exil, wo sie offensichtlich noch mal heiratete. In den Entschädigungsakten wird sie mit dem Namen Emy Hirsch geführt.

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 09.03.2007

Gunter Demnig verlegt die ersten Stolpersteine

Langen. „Als wir mit der Initiative gegen das Vergessen anfangen, haben wir nicht zu hoffen gewagt, dass heute bei der Setzung der ersten Stolpersteine so viele Leute kommen würden“, sagte Herbert Walter positiv überrascht. Rund 80 Langener waren gestern dabei, als die zehn mal zehn Zentimeter großen Steine des Kölner Künstlers Gunter Demnig vor den Häusern in der Fahrgasse 10 (Ludwig Dornburg), der Rheinstraße 6 (Familie Lazarus) und der Vierhäusergasse 1 (Familie Morgenstern) in den Boden eingelassen wurden.

Von jetzt an erinnern sie an das schreckliche Schicksal der Opfer des Nazi-Regimes. „Auch wenn der Hintergrund der Stolpersteine kein Anlass zur Freude ist, freue ich mich heute hier zu sein und dass so viele Menschen gekommen sind“, erklärte Demnig. Bevor er sich mit Hilfe der Kommunalen Betriebe, deren Mitarbeiter den Bürgersteig mit dem Presslufthammer aufbohrten, an die Arbeit machte, erzählte er den Langener Initiatoren wie viel Erfolg die Aktion Stolpersteine inzwischen hat: „Langen ist die 215. Stadt in der ich bin, und insgesamt habe ich schon mehr als 11.000 Steine verlegt.“ 1996 habe er mit der Aktion illegal in Berlin begonnen, seit 2000 zieren die Messingtafeln mit den Namen, Geburts- und Sterbedaten der Opfer legal die deutschen Gehwege.

Anfangs habe er sich Gedanken darüber gemacht, ob es nicht unpassend ist, dass man über die Steine läuft. „Inzwischen habe ich auch positive Rückmeldung von Hinterbliebenen der Opfer bekommen. Der Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist. Außerdem, wer den Stein lesen will, muss sich zwangsläufig davor verbeugen“, erklärte Demnig. Und Erster Stadtrat Klaus-Dieter Schneider beglückwünschte die Initiatoren rund um Herbert Walter zur Aktion.

Die Mitglieder der Initiative gegen das Vergessen sind froh, dass sich junge Menschen in der Stadt so für das Projekt interessieren. Für zwei der Steine haben Schüler die Patenschaft übernommen, zum einen ein Ethik-Kurs der Albert-Schweitzer-Schule und zum anderen ein Geschichtskurs aus dem Dreieichgymnasium. Herbert Walter will übrigens nicht aufgeben, bevor nicht alle 80 Langener Opfer einen Stolperstein haben. (njo)

OFFENBACH-POST vom 09.03.2007

Verbeugung vor den Opfern der Nazis

Gunter Demnig verlegt erste Stolpersteine in der Altstadt

Langen (ble) - "Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist", habe ihm die Kölner jüdische Gemeinde mitgeteilt, sagt der Künstler Gunter Demnig - seit gestern sorgen die ersten 13 Stolpersteine dafür, dass die Langener Opfer des NS-Terrors nicht vergessen werden. Langen ist damit die 215. Gemeinde, in der Demnig tätig wurde, mehr als 11 000 Steine hat er bereits verlegt. "Der Hintergrund ist zwar kein Anlass zur Freude, aber ich freue mich über die Initiative in dieser Stadt und die Paten", betonte der Künstler. Denn von Anfang an sei es seine Intention gewesen, dass nicht Stadtverwaltungen irgendwelche Steine bezahlen, sondern Bürger sie ihren Kommunen schenken.

Noch etwas war ihm wichtig, bevor er vor dem Haus Fahrgasse 10 zu Mörtelkelle und Hammer griff: Dass die Steine auf den Gehwegen eingelassen werden, sei kein Herumtrampeln auf den Opfern - die jüdische Gemeinde habe kein Problem mit der Aktion. Vielmehr sei es so: "Wenn du einen Stein entdeckst und ihn lesen willst, musst du zwangsläufig eine Verbeugung machen."

Zahlreiche Bürger, darunter auch Jugendliche aus Dreieich- und Albert-Einstein-Schule, die ebenfalls Patenschaften übernommen haben, waren zu der Verlegung gekommen. Herbert Walter, einer der Langener Initiatoren, hofft nun auf weitere Paten, um allen rund 90 Opfern in Langen einen Stolperstein legen zu lassen. "Wir wollten nicht - wie in anderen Städten - nur einige Opfer auswählen, denn diese Menschen sind ja schon einmal ausgewählt worden." Auch von Seiten der Stadt ist man froh über die Initiative. "Viele Jahre sind wir immer unbewusst an den Häusern vorübergegangen und haben nicht daran gedacht, was den Leuten

widerfahren ist", sagte Erster Stadtrat Klaus-Dieter Schneider. Die Stolpersteine seien "Mahnung und Warnung, dass so etwas nie wieder passiert".

DREIEICH-ZEITUNG vom 10.03.2007

Auch Langen verfügt jetzt über „Stolpersteine“: Gedenken auf dem Gehweg

Langen (DZ/hs) – So viel Aufmerksamkeit wie am Donnerstag dürfte der KBL-Mitarbeiter beim Hantieren mit dem Preßlufthammer noch nie erfahren haben. Mehrere Dutzend Menschen stehen um ihn herum und verfolgen gespannt, wie er eine kleine Betonplatte in ihre Einzelteile zerlegt. Der Grund für das öffentliche Interesse am zerstörerischen Treiben des KBL-Mannes: Er führt vor dem Haus Fahrgasse 10 die vorbereitenden Arbeiten aus, damit der Kölner Künstler Gunter Demnig gleich den ersten „Stolperstein“ in Langen verlegen kann.

Dort, wo einst Ludwig Dornburg lebte, hantiert jetzt Demnig mit Hammer und Kelle und fügt den mit einer glänzenden Messingtafel versehenen Gedenkstein für das vor 66 Jahren in der „Landesheilanstalt“ Hadamar ermordete Euthanasieopfer in das Pflaster ein. Obwohl Demnig, der 1996 die ersten „Stolpersteine“ (damals noch illegal) in Berlin verlegt hatte und mittlerweile für diese Aktion das Bundesverdienstkreuz erhalten hat, im Laufe der Jahre über 11.000 Steine in nunmehr 215 deutschen Kommunen plaziert hat, stellt sich bei ihm eigener Aussage zufolge noch immer keine Routine ein: „Dazu ist die ganze Sache zu vielschichtig, und man erfährt immer wieder neue beklemmende Details.“

In einer kurzen Ansprache hatte der Künstler zuvor deutlich gemacht, dass der Hintergrund dieser Aktion zwar kein Grund zur Freude sei. „Doch ich freue mich, dass es auch hier in Langen klappt, und danke den Initiatoren und Paten“, so Demnig, für den es wichtig ist, dass die Realisierung des Projekts „nicht von der Stadtverwaltung oktroyiert wird, sondern es ein Geschenk der Bürger an ihre Kommune darstellt“. Und noch etwas war dem Künstler eine Erwähnung wert: Entgegen der verschiedentlich geäußerten Kritik, dass die „Stolpersteine“ zu einem abermaligen Herumtrampeln auf den Opfern führen könnten, sei etwas ganz anderes gewährleistet: „Wenn du die Inschrift auf den Steinen lesen willst, musst du dich zwangsläufig vorbeugen.“

Einen anderen positiven Aspekt hob Langens Erster Stadtrat Klaus-Dieter Schneider hervor: „Viele Jahre sind wir unbewusst an den Häusern vorbeigegangen und haben nicht daran gedacht, was den Leuten widerfahren ist.“ Künftig aber werde man dank der „Stolpersteine“ stets aufs Neue daran erinnert, „dass die Verfolgung nicht nur weit weg, sondern auch direkt hier bei uns geschah“. Folglich seien die Gedenksteine eine wichtige „Mahnung, dass so etwas nie wieder passieren darf“.

Zu diesem Zweck und weil – wie Demnig von einem Mitglied der Kölner jüdischen Gemeinde gesagt bekam – „ein Mensch erst vergessen ist, wenn sein Name vergessen ist“, halten nunmehr die ersten 13 „Stolpersteine“ die Erinnerung an die Langener Opfer der Nazis wach. Gewidmet sind sie außer Ludwig Dornburg noch den Angehörigen der jüdischen Familien Morgenstern (Vierhäusergasse 1) und Lazarus (Rheinstraße 6). Letztere war seit 1819 in der Sterzbachstadt gemeldet und betrieb eine Tricotwarenfabrik.

Wie die übrigen Langener Bürger jüdischen Glaubens mussten auch der Textilkauflmann Siegfried Lazarus und seine Frau Adele hilflos zusehen, wie beim Pogrom am 10. November 1938 der braune Mob ihre Wohnung verwüstete. Daraufhin verließen sie Langen und gingen nach Frankfurt, weil sie sich in der Anonymität der Großstadt sicherer wähnten. Doch auch diese Hoffnung trog: Siegfried und Adele Lazarus wurden nämlich am 16. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo die Ehefrau am 6. Februar 1943 und ihr Mann ein Jahr später starb.

Ihre älteste Tochter Rosa Erna hatte aus Verzweiflung über die immer schlimmer werdende Verfolgung bereits im Mai 1941 Selbstmord begangen, die zweitgeborene Gertrud Fanny

wurde 1942 im Vernichtungslager Sobibor umgebracht und das Schicksal von Sohn Stephan ist unbekannt. Zwei weitere „Stolpersteine“ vor dem Haus Rheinstraße 6 erinnern an Siegfrieds Schwägerin Hilda Lazarus, die am 25. November 1941 in Kaunas ermordet wurde, sowie an deren Tochter Emy Hirsch, der die Flucht in die USA gelang.

OFFENBACH-POST vom 10.03.2007

Notizbuch der Woche
Kandidatur von Gewicht
Von Frank Mahn

...

Das Grauen muß unvorstellbar gewesen sein. Wenn man im Fernsehen Bilder von dem sieht, was Hitler und seine Schergen angerichtet haben, fällt es schwer, den Blick nicht abzuwenden oder zur Fernbedienung zu greifen. Wie soll man solche Taten seinem Kind erklären? Der Terror und die Massenvernichtung vor allem der Juden durch die Nazis - so lange ist das noch gar nicht her und doch wollen sich viele nicht daran erinnern. Daß die Opfer in Langen nicht in Vergessenheit geraten, hat sich die Initiative „Stolpersteine“ zur Aufgabe gemacht. Der Kölner Künstler Gunter Demnig, der am Donnerstag die ersten 13 kleinen Betonquader verlegte, hat ein schönes Bild gebraucht. „Wenn Du einen Stein entdeckst und ihn lesen willst, mußt Du zwangsläufig eine Verbeugung machen.“